

Aus aller Welt.

Ein verlockendes Wohnungsangebot erhielt ein in München Mediziner studirender Braunschweiger, das mit Weglassung der Namen usw. folgenden Wortlaut hat: „Euer Wohlgeborener! Ich offeriere Ihnen ein schön möbliertes Zimmer mit eigenem Eingang, Schreibtisch und allen Bequemlichkeiten bei gebildeter Familie mit 10jährigen Knaben. dem Hausbesitzer selbst zum Preise von 17 M. monatlich samt aufmerksamster Bedienung fünf Minuten näher der mediz. Gebäude erhalten Sie so schönes Zimmer nicht unter 22 M. Brause bad, höchstens 2 Minuten entfernt, wofür Sie sogar mit Hausfrauen hinkönnen. Uebrigens bin ich der Mann auch bereit Ihnen jeden Tag die Douchen aus einer Gießkanne, indem Sie gebeten sind in ein Binkschiff zu treten vom Stuhle stehend zu verabreichen. Ein sub. Mediziner Namens S. . . hat vor 3 Jahren, drei Jahre wegen der ihm da zu Theil gewordenen aufmerksamen Bedienung gewohnt, wo ich der Mann mich ihm jeden Morgen als Badediener zur Verfügung stellte und so die Douchen aus einer Gießkanne, dann nachdem ich ihn rasch abgetrocknet und beim Ankleiden behilflich war, das Zimmer bezüglich das evtl. verschütteten austrocknet bediente. Ich bin überzeugt, daß wenn Sie sich vor mir dem Manne nicht genieren, es auch Ihnen da gefiele. Herr S. . . hatte ich in aufmerksamster Bedienung so verwöhnt, daß er es gar nicht mehr anders wußte, als von mir die Strümpfe nach dem Abtrocknen des Körpers & der Hälse bis er sich sitzend sein Hemd angezogen zu erhalten. Sicher ein Beweis, daß es da nicht steif und ungemütlich herging. Näheres . . . str. 17 I rechts unmittelbar b. Bavaria-Keller . . . Civil. läßt sich aber das Zimmer mit einem Gummischlauche und der Wasserleitung verbinden.“ Der Empfänger des Briefes hat trotz des Gummischlauches und der Douchen von „ihm dem Manne“ selbst trotz des nahen Bavaria-Kellers die Wohnung nicht bezogen.

Weil er dem Vater zu ähnlich ist. Aus Wien wird berichtet die in Gersdorf wohnhafte von ihrem Gatten, einem Geschäftsmann, geschiedene Helene Klotz wurde vom Bezirksgerichte Würzburg zur Verantwortung gezogen, weil sie ihren 4jährigen Sohn Ernst sehr oft ohnmächtig, würgte, Kälte und Hunger leiden ließ. Dies wurde kürzlich von mehreren Zeuginnen bestätigt, von denen eine auch berichtete, das arme Kind habe einmal vom Abend bis zum Morgen im Winkel stehen müssen, weil es nicht am Nachtmahl gebeten habe. Andere Nachbarinnen gaben an, die Angeklagte habe den Knaben, weil er dem Vater zu ähnlich sei. Die herzlose Mutter wurde zu einer Woche Arrest verurtheilt. — Und wer schützt das arme Kind, wenn die Megäre die kurze Strafe abgehört hat?

„Sein Trid“. Die man „Andrang“ macht, darüber erzählt ein französisches Journal folgende interessante Aufklärungsgeschichte: Mademoiselle B., eine gefeierte Gastspielvirtuosin, die überall in der Provinz durch „total ausverkaufte Häuser“ rühmlichst bekannt ist, gastirte im Pariser Theater. Der Andrang zur ersten Vorstellung übertraf selbst die kühnsten Erwartungen und äußerte sich besonders intensiv beim Vorverkauf in den Vormittagsstunden. Lange bevor die Kasse geöffnet war, stauteten sich die Menschen, und merkwürdigerweise waren es fast ausnahmslos Leute aus dem Volke, die es so eilig hatten, für das kostspielige Gastspiel Billette zu erhalten. Die Zeitungen verzeichneten gewissenhaft diese Thatsache und konstatierten den außerordentlichen „Andrang“ mit dem Hinweis, daß diese Erscheinung überall, in allen Städten, die Mademoiselle B. mit ihrer Anwesenheit beglückte, dieselbe sei. . . . Seitdem hat irgend ein indiscret Individuum diese schöne Mär verbreitet, indem es die Geheimnisse der Entstehung dieses Andranges in einer verhängnisvollen Stunde ausplauderte. Demnach hat die so allgemein verbreitete Erscheinung überall folgende Vorgeschichte: Mr. Ch., der geschickte und feinsinnige Impresario der Künstlerin, trifft einige Tage vor dem Beginn des Gastspiels in der betreffenden Stadt ein, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Die wichtigste dieser Vorbereitungen besteht für den gewandten Mann nun darin, stundenlang die belebtesten Straßen der Vorstädte zu durchstreifen und jedes ihm geeignet erscheinende Individuum dann mit den Worten anzusprechen: „He, lieber Freund“, (oder auch liebe Frau, besser Fräulein), „wollen Sie mir einen Gefallen thun und sich ein hübsches Trinkgeld verdienen?“ — Natürlich allgemeine Zustimmung, und dann fährt der Auftraggeber fort: „Begeben Sie sich morgen“ (oder heute oder übermorgen), „möglichst frühzeitig nach dem X-Theater, warten Sie dort, bis die Kasse geöffnet wird, aber halten Sie sich möglichst zu, damit Sie recht bald herankommen, und kaufen Sie mir so und so viele Billette . . . Ich stehe auch um diese Zeit an der Ecke in der Nähe des Theaters, da holen Sie sich das Geld und liefern mir die Karten ab. Aber bitte um Ihren Namen und Ihre Adresse, damit Sie mir auch sicher sind.“ Auf diese oberflächliche Weise werden die Verabredungen getroffen, und mit wenigen Ausnahmen finden sich die Agenten und Agentinnen Mr. Ch.'s pünktlich am Theater ein und machen so natürlich und überzeugend Andrang, daß die Vorübergehenden erstaunt die Köpfe schütteln und die Kunde von Mlle. B.'s überraschender Anziehungskraft durch die Stadt tragen. Sollte diese Methode, künstlich Andrang zu züchten, vielleicht auch hier und da in Deutschland nachgeahmt werden?

Ein fleischfressendes Pferd dürfte ein Phänomen sein, das auf dem weiten Erdenrund nur in Sibirien zu finden sein dürfte. Wenigstens schildern russische Blätter folgendes Distrikt als eine Thatsache: Der in Tjumen lebende Goldhändler K. w besitzt einen 11jährigen Rapphengst, der sich vier Jahre in normaler Weise von Hafer und Heu ernährte und in keiner Weise abnormen Appetit an den Tag legte. Vor einem halben Jahre jedoch wollte dem biedereren Gaul sein gewöhnliches Futter nicht mehr recht behagen, er zeigte sich wählerisch und ließ oft das düftendste Heu, den schönsten gelben Hafer unberührt in der Krippe liegen. Eines schönen Tages bemerkte nun der Kutscher, daß nicht nur das Maul des Hengstes, sondern auch die Krippe blutig war. Man suchte weiter und fand bald mehrere Taubenflügel, so daß der Hengst in den Verdacht gerieth, ein Taubenfresser zu sein. Diese Vermuthung fand nur zu bald ihre Bestätigung. In dem Pferdehals hatten sich nämlich hunderte Tauben häuslich niedergelassen, und zwischen ihnen und den Pferden bildete sich bald ein vertrauliches und freundschaftliches Verhältnis aus. Wurden die Gänse mit Hafer versorgt, flogen die Tauben herbei und nahmen als ungebetene Gäste an der Mahlzeit theil. Bis auf den erwähnten Rapphengst verlegte keiner der Gänse das heilige Gastrecht. Nur der Hengst bildete eine Ausnahme; flog auf seine Krippe eine Taube, so verstand er es, sie zu erschnappen und in seinem Magen verschwinden zu lassen. Das Blatt erwähnt zum Schluß, daß das böse Beispiel in keiner Weise ansteckend auf die übrigen Pferde des Stalles gewirkt hätte.

Das Geheimniß der ewigen Jugend. Anlässlich der Tournee der Patti schreibt ein amerikanisches Blatt: Es wird gesagt, daß diese wunderbare Frau um 25 Jahre jünger aussieht, als sie wirklich ist. Nicht nur hinter dem Rampenlicht, sondern auch bei hellem Sonnenlicht sieht sie wie eine Frau von 35 Jahren aus. Worin besteht nun das Geheimniß ihrer Jugend und Kraft? Ihr guter geistiger und körperlicher Zustand ist das Ergebnis ihrer eigenen Intelligenz und Willenskraft. Als Kind schon sagte sie zu sich: „Ich will jung sein, so lange ich lebe“, und sie hat ihre Energie auf die Erfüllung dieses Entschlusses verwandt. Von der frühesten Jugend an ist sie für Bewegung im Freien gewesen. Die Winde haben sie umweht, der Sonnenschein sie gebadet. Sie weiß, was es heißt, in enger Verührung mit der Natur zu bleiben, die den Lebenssohn liefert. Niemals ist sie mürrisch oder zynisch geworden, und auch am dunkelsten Himmel hat sie stets ein blaues Stüchchen gesehen. Sie ist Optimistin und hat immer geglaubt, daß es in der Welt mehr Gutes als Böses, mehr Schönheit als Hässlichkeit, mehr Erfolg als Mißerfolg, mehr Glück als Elend giebt, und für diese „besseren Dinge“ hat sie von ihrer Kindheit bis jetzt unerschütterlich gelebt.



GERICHTSSAAL

Strafkammer-Sitzung vom 6. Mai 1903.

Jugend hat keine Tugend.

Der Hausbursche Alfred Butsch, 18 Jahre alt, von hier, sowie der Baderlehrling Friedr. Scholz von Frankfurt sind bislang nicht mit den Strafgesetzen in Collision gekommen. Im Dezember v. J. waren sie zusammen bei einem Badermeister an der Bärenstraße beschäftigt. Scholz soll dabei, nach einem nicht ungläubhaften Geständnisse des Butsch, den Plan ausgeheckt haben, in das dicht nebenan belegene Hamann'sche Geschäft einzusteigen und dort einen Diebstahl zu verüben. B. sagte nicht nein, und am 28. Dezember brachte man das Vorhaben zur Ausführung, indem man durch ein Oberlicht in den betr. Hausabtheil eindrang und sich Gegenstände der verschiedensten Art in großer Menge, Feuerwerkskörper, Papier, Cigarren, Gummiarabicum, bengalische Streichhölzchen, Briefmarken, einen geringen Baarbetrag etc. aneignete. Einen zweiten Diebstahl in demselben Lokale verübte Butsch allein kurze Zeit nachher, dadurch daß er gelegentlich eines geschäftlichen Aufenthalts dortselbst, eine Mappe mit Ansichtskarten aneckte. Scholz stellt im Gegenjahre zu Butsch jede seinerseitige Theilnahme an dem schweren Diebstahl in Abrede. Der Gerichtshof nahm auch Anstand, ihn ohne weitere Belastungsmomente als die Behauptung des B., für überführt zu erachten und sprach ihn, so schwer auch der gegen ihn vorliegende Verdacht wiege, frei, während er den Mitangeklagten B. mit 6 Monaten Gefängniß belastete, ihm aber mit Rücksicht auf sein Geständniß 4 Wochen, als durch die Vorhaft verbüßt, davon in Abzug brachte.

Zweimal dieselben Gegenstände gestohlen.

Der Tagelöhner Friedr. Besche von hier soll zunächst am 17. Januar in dem städt. Waldschrift Geisheid mittelst eines schneidenden Werkzeuges einen Sack mit Tannenreisern gestohlen und die Tannenreiser dann, nachdem sie vom Oberfeldschützen M. bei einem hiesigen Wirth untergebracht worden waren, indem er in dessen Hofrath einstieg, also mittelst schweren Diebstahls, zum zweiten Male an sich gebracht haben. Strafe: 1 Monat Gefängniß und 8 M. Geldstrafe. Außerdem wurde der Mann zum Werthersatz des Diebes in Höhe von 80 M. verpflichtet.

Standesamt Sonnenberg-Rambach.

Geboren: Am 22. April zu Sonnenberg eine unehel. T. — Am 26. April dem Tagelöhner Peter Reiningger zu Rambach e. S. Adolf Heinrich Ludwig.

Aufgeboren: Am 22. April der Tagelöhner Karl Christian Heinrich Wilhelm Bels zu Sonnenberg, mit Luise Wilhelmine Katharine Schmidt genannt Freitag zu Wiesbaden. — Am 30. April der Schlosser Georg Adolf Brandtsch zu Wiesbaden, mit Elisabeth Schmidt zu Sonnenberg. — Am 30. April der Metzgermeister Ludwig Karl Christian Mayer zu Rambach, mit Alwine Sophie Henriette Sohmemann zu Sonnenberg.

Gestorben: Am 25. April Adam Heinrich Hermann Wilhelm, S. des Geschäftsführers Johann Meurer zu Rambach, 2 J. — 29. April der Korbmacher Adam Müller zu Rambach, 62 J. — 30. April die Landwirthin Marie Luise Bombadier zu Rambach, 79 J.

PATENT Bureau Louis Golle Wiesbaden Rheinstr. 26

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager.

sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, I. Stiege, an der Marktstrasse. 909

Sunlight Seife

Sie ist vorzüglich!

Fr. A. D. in Stuttgart schreibt:

„Nachdem ich seit einigen Jahren leinene, wollene und Flanell-Wäsche mit Sunlight Seife in lauwarmem Wasser wasche, finde ich, dass die Seife ganz vorzüglich ist und ich mit derselben ausserordentlich zufrieden bin.“

Wiesbadener Kronen-Brauerei A.-G.

Von Samstag, den 9. Mai ab, gelangt unser diesjähriges

Bock-Ale

in Fässern und Flaschen zum Ausstoss.

Die Direction.





Nr. 107

(2. Beilage.)

Freitag, den 8. Mai.

1903

Der Gemeindefarzt.

Roman von M. Eisborn.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Es kostete ihn offenbar Ueberwindung, den Friedhof zu betreten, und als er Johanne denn doch auf dem Fuße folgte, wurde seine Gesichtsfarbe gelblich, wie bei einem Gallenkranken. Er fühlte unter seinen Tritten das weiche Einsinken des Bodens, und die Königsferzen, die Johanne beim Vorangehen auseinanderbog, wisperten wie aus dem Schlaf geschreckte Geister. Sie streiften Rudolf bis zur Brust, und er schauerte unter ihrer Berührung zusammen.

Als sie jenseits der „Freistadt“ in die Ruinen traten, warf er einen scheuen Blick zurück.

Vom Thal herauf klang das Abendbläuten. Rudolf schnürte etwas die Brust zusammen — er fühlte den Tod durch die Einsamkeit wehen, und im nächsten Moment begann er, voranzulaufen.

Ein dürrer Ast heftete sich an seine Kleider — das raschelte und verfolgte ihn wie ein Spuk, Schritt auf Schritt — ihn verwirrend und jagend — die Geister — der Tod — und nun die Erschöpfung und doch fliehen, fliehen — das dürre Aestlein ließ ihn nicht los.

Herr von Döllhof fuhr mit dem Abendzuge nach Wien zurück. Er löste sich ein Billet erster Klasse, und wie er seine Lantnote durch den Schulter reichte, und auf das Herausgeben wartete, stellte sich ein eleganter Herr neben ihn, zog einen Zehner aus der Brieftasche und verlangte auch eine Fahrkarte erster Klasse Wien.

Draußen auf dem Perron war elegantes Reisegepäck zusammengestellt, um es beim Anhalten des Zuges ins Coupee zu befördern.

Herr von Döllhof wanderte auf und ab, und dabei mußte er immer an dem Gepäc vorbei, daß ers garnicht lassen konnte einen Blick darauf zu werfen, und die Stücke zu zählen — eine Jagdbüchse in Lederetui, zwei englische Handtöcher, und eine Plaidrolle — alles im high life-Geschmack.

Beim Anhalten des Zuges hob ein Dienstmann die Gepäcstücke in dasselbe Coupee, in welches Herr von Döllhof gestiegen war. Sie gehörten dem Herrn, der gleichzeitig mit ihm das Billet gelöst hatte. So wurden sie Reisegefährten.

„Ein junger Aristokrat“, dachte sich Herr von Döllhof. — „Teufel, den muß ich schon irgendwo gesehen haben —“ aber es fiel ihm nicht ein. Er erwiderte den artigen Gruß und setzte sich ans Fenster. Draußen dämmerte es schon, aber hoch am Himmel schwebten rosenrothe Wölkchen. Der Sanct Peter- und Paulstag zog einen lauen, sehnsuchtsvollen Sommerabend hinter sich her. Die Heimgänze zirpten im Grase, und durch die offenen Fenster des Coupées strömte Wiesenluft.

Herr von Döllhof aber spürte den feinen Lusthauch auf seiner Haut. Er bat den Reisegefährten um Erlaubniß, ein Fenster schließen zu dürfen, und fügte hinzu, daß er sich vor Zug hüten müsse, weil er leidend und durch allerlei Nerven empfindlich geworden sei.

Sie kamen dadurch in ein Gespräch und stellten sich gegenseitig einander vor: „von Döllhof“ — „Graf Fluens.“

Dem Namen nach kannten sie sich gegenseitig, sie mußten sich sogar irgendwo schon begegnet sein; „halt“ — Herr von Döllhof hatte es — „beim Rothschild, auf einer Hühnerjagd.“ „Ganz recht.“ Graf Fluens erinnerte sich, er meinte, das würden im Späthommer zwei Jahre.

„Drei werden es“, verbesserte Herr von Döllhof, „ich entsinne mich gut, weil damals gerade mein Magenleiden anfang; ich doktorte schon.“

„Und sind Sie jetzt kurirt?“

„Den Teufel bin ich es, aber jetzt habe ich wenigstens Courage; wenn Sie je im Leben von einer ernsten Krankheit befallen werden sollten, so wenden Sie sich an den Gemeindefarzt in Dingsda — dem Weinstädtechen — der hat's im Handumdrehen heraus, was einem fehlt.“

Graf Fluens lachte. „Gehen Sie, Herr von Döllhof — solch Bauerndoktor!“

„Was, Bauerndoktor? — Qui, lieber Graf, da sind Sie im Irrthum. Der ist ein feiner Kopf und versteht seine Sache. Ich wäre schon vor Jahren zu ihm gegangen, wenn mein Hausarzt mir nicht gleich die Spezialisten auf den Hals geheßt hätte.“

„Weshalb sitzt er denn unter Bauern, wenn er etwas kann?“ warf Graf Fluens hochmüthig hin.

„Ist seine Sache, lieber Graf; übrigens wird er von vielen Wienern konsultirt, nur, daß er den Grundsatz hat, sich nicht citiren zu lassen — man muß zu ihm, wenn man ihn braucht.“

Graf Fluens lachte bitter: „Das kommt doch wohl nur darauf an, was man ihm zahlt.“

„Ich meine, seine Stellung als Gemeindefarzt gönnt ihm nicht die Zeit, herum zu fahren, sonst hätte ich ihm selber lieber einen Hunderten offerirt, als mich auf die Reise zu machen.“ Graf Fluens lehnte sich in die Ecke zurück — das Gespräch marterte ihn. Er verspürte ein Unbehagen ohne gleichen, und mühte sich, die Person des Gemeindefarztes zu belächeln, und herabzusehen. Dabei glitt ein bitterer Zug um seinen Mund — er that, als wollte er schlafen.

Erstes Kapitel.

In derselben Nacht wurde Doktor Zellinek ins Schloß gerufen.

Rudolfs Zustand glich einem bösen Fieber.

Niemand von der Familie hatte sich zu Bett begeben, selbst Herr von Heidenbruck nicht, dem der Kopf nach der Aufregung des Tages schmerzte.

Sie saßen alle im Wohnzimmer, und manchmal ging der Eine oder der Andere zu Rudolf hinein, um nachzusehen, wie es stehe.

Nur Gertrud mußte bei dem Kranken aushalten.

„Sie ist keine Frau“, sagte Frau Mathilde hart, und damit meinte sie, daß sie keine Skavin sei.

Am Mitternacht hielt Frau Mathilde es für nöthig, nach dem Doktor zu schicken — Rudolf geberdete sich unheimlich, er hatte den Versuch gemacht, Gertrud zu erwürgen. Dunkel Joachim begab sich selbst auf den Weg und brachte den Doktor.

Eugen hatte schon von Johanne erfahren, daß die Partie zum Unglück ausgeschlagen sei, und unterwegs erzählte ihm es Onkel Joachim noch einmal, daß die ungewohnte Anstrengung von heute Nachmittag dem Fuß den Boden ausgeschlagen habe.

Doktor Zellinek ging gleich zu Rudolf und schickte Gertrud hinaus.

Gertrude schleppte sich auf ihren zitternden Knien ins Wohnzimmer, wo die Anderen saßen. Sie drängte sich an Onkel Joachim, schlang ihre Arme um seinen Hals und flehte ihn an, sie zurück zu den Eltern zu bringen.

Frau Mathilde fuhr zornig auf sie zu. Sie nannte sie eine „ergaltete Person“ und wollte sie von Onkel Joachim losreißen.

Der aber wehrte die Schwägerin ab. Er hielt Gertrud fest an sich gedrückt, als ob er sie sein eigen sei — etwa sein Kind, oder ein fremdes Kind — irgend etwas Hüßliches, das sich zu ihm geflüchtet hatte und nun sicher in seinem Schutze stand. Er rief Gisela zu sich heran: „Bring' Gertrud in Dein Zimmer, und Sorge dafür, daß sie sich niederlegt — es ist eine Barbarei, sie mit einem tobjüchtigen Manne einzusperrern — solch Kind von 18 Jahren. Wahrhaftig, Schwägerin, wenn ihre Eltern das mit ansehen könnten, sie würden schön über uns kommen.“

„Bist Du von Sinnen, Joachim, hier die Weltordnung umdrehen zu wollen? Wozu ist sie denn seine Frau? Hier bleibt sie, auf ihrem Platz. — Wär' nicht übel, sich ins warme Bett zu verkriechen, wenn Rudolf etwa einen Dienst von ihr verlangen sollte. Außerdem kennt sie seinen Zustand besser, als wir, sie hat dazubleiben.“

„Siehst Du denn nicht, daß ihr die Füße unter dem Leibe wanken, Schwägerin? So hab' doch Erbarmen!“

Frau Mathilde lachte in ihrer Bitterkeit häßlich auf: „Sonderbar, wie lieblich Männer gegen anderer Leute Frauen sind! Handelt es sich um die eigene, o Gott, da gibts weder Rücksicht noch Schonung, gerade als ob sie der Radesel wäre, der zum Lasttragen geboren ist und sonst in der Welt keinen Zweck hat.“

Herr von Heidenbrud zog, während dieses anklagenden Ausbruches einen Brief aus der Tasche, den er spät Abends durch den Bürgermeister zugestellt erhalten und schon mehrere Male gelesen hatte. Er entfaltete ihn im Lampenlichte und las ihn nochmals, um das „Geschimpf“ seiner Gattin zu überhören.

Es war ein Abschiedsbrief von Graf Aluen. Er hatte ihn vor der Abreise offenbar in großer Erregung niedergeschrieben:

„Lieber Herr von Heidenbrud!“

Ich bin durch die heutigen Eindrücke gezwungen, mich auf die Reise zu begeben — nicht um mich zu zerstreuen, sondern um Ihrer Tochter Zeit zu lassen, sich über ihre Gefühle gegen mich klar zu werden. Ich bleibe in den meinigen fest und halte meine Werbung um Giselas Hand aufrecht. Erfüllen Sie meine Bitte mir Nachricht zu senden, wenn ich wiederkommen darf. Ich kann die Hoffnung nicht sinken lassen.

Daß ich mich unter den erhaltenen Eindrücken nicht persönlich von Ihnen verabschiedet habe, wollen Sie freundlichst entschuldigen.

In Herzlichkeit

Ihr
Osmald Aluen.“

Frau Mathildes Seitenhiebe wurden durch den Besitz des Briefes ziemlich unsühlbar. Herr von Heidenbrud kümmerte sich eigentlich garnicht darum — er träumte sich, soweit es in dieser traurigen Nacht möglich war, in seine Lieblingsidee von Giselas Heirath mit Graf Aluen hinein.

Gisela wußte noch nichts von dem Brief, Frau Mathilde hatte gerathen, jetzt ganz über die Sache zu schweigen und Gisela zur Besinnung kommen zu lassen. Deshalb ermahnte sie ihren Gatten jetzt auch bedeutungsvoll den Brief einzustecken.

Onkel Joachim ging geärgert im Zimmer umher. Er war unschlüssig, ob er Gertrud mit Gewalt hinauf in Giselas Zimmer führen, oder die Schwägerin durch Vorstellungen zur Nachgiebigkeit bewegen sollte. Das Eine schien ihm so ungeeignet wie das Andere. Er nahm sich vor, sobald der Kopfverband entfernt sei, nach Wien zu seinem Advokaten zu fahren und den zu fragen, ob Geisteskrankheit ein Ehescheidungsgrund wäre. Seiner Meinung nach mußte diese Ehe getrennt werden. Der Doktor hatte ihm ohnehin unterwegs gesagt, daß es sich bei Rudolf um ein irreparabile malum handle.

Inzwischen schallte aus Rudolfs Zimmer anhaltend das Glodensignal. Jedenfalls bedurfte der Doktor einer Hilfeleistung.

Frau Mathilde lief selbst hinaus, kehrte aber gleich zurück und rief Gertrud. Ganz verstört setzte sie sich dann in einen Winkel und starrte vor sich hin. Onkel Joachim fragte,

wie es drüben stehe. Statt aller Antwort brach Frau Mathilde in Schluchzen aus. Sie hob die gerungenen Hände in die Höhe und preßte sie dann fest gegen die Stirn — sie war keines Wortes mächtig.

Nun sprang auch Herr von Heidenbrud auf. Der Anblick der verzweifelt Frau traf ihn wie ein Donner Schlag. „Was ist, Mathilde, um Gotteswillen, was ist denn passiert, so komm' doch zu Dir!“

Er stand ganz dicht vor seiner Gattin. Frau Mathilde hörte plötzlich auf zu schluchzen. Sie bohrte ihren Blick fest in das Angesicht des Gatten — es war der funkelnde, unstäte Blick des gereizten Thieres — und dann ein höhnisches Verziehen des Mundes. Sie streckte ihren Kopf gegen sein Gesicht vor, daß er ihren Athem spürte.

„Dein Werk ist vollbracht“, sagte sie langsam und mit der Hobeit einer erschütterten Seele, und dann kam sie zurück auf die Sünden der Erziehung und die väterliche Verblendung, daß Gisela, von Schmerz überwältigt, aus dem Zimmer flog. Sie konnte nicht Zeuge dieser entsetzlichen Anklagen sein. Sie wollte zu Rudolf — sehen, was die Mutter zu dieser äußersten Verzweiflung trieb.

Der Hausschlur war hell erleuchtet, und auch in dem Seitengange zu Rudolfs Zimmern brannte Licht. Als Gisela in den Gang einbog, stockte ihr Athem. Einen Augenblick riß sie die Augen auf, dann fühlte sie einen herzerreißenden Schmerz, eine Angst, wie um Leben und Tod. Ohne zu wissen, was sie that, stieß sie einen Laut des zärtlichsten Erbarmens aus.

Sie eilte vorwärts, und nun strömten ihr auch schon die Thränen über das Gesicht. „Verwundet!“ schluchzte sie, und neigte sich über Doktor Zellinek, dem das Blut aus einer Schläfenwunde rann. Er wusch sie in einem Gefäß mit Wasser, aber das Blut sprang im kräftigen Strahl hervor — es hatte Halsfragen und Hemd bis hinunter auf die Brust getränkt.

Doktor Zellinek hob das Gesicht und begegnete Giselas Augen.

„Darf ich Sie um frisches Wasser bitten?“ fragte er freundlich.

„Ja!“ schluchzte Gisela.

Sie wollte die Thür zu Rudolfs Zimmer öffnen, um das Wasser schleunigst herbeizuschaffen, aber Doktor Zellinek sprang ihr in den Weg. Dabei hielt er die Hand über die Wunde — Gisela sah das pure Blut durch die Finger dringen.

„Nicht da hinein!“ flüsterte er hastig, fast angstvoll.

Gisela lief in Onkel Joachims Zimmer. Der Gang dahin war unbeleuchtet, es drang nur ein Lichtschimmer vom Hausschlur hinein.

Sie tastete sich an Onkel Joachims Waschtisch, nahm Waschecken und den vollen Krug und eilte zurück.

Ihre Hände zitterten.

Sie sah, wie schnell sich das frische Wasser roth färbte. Was hätte sie geben mögen, mit ihrer eigenen Hand die Wunde pflegen zu dürfen, oder — o Gott, das so auszuhalten, machtlos daneben zu stehen! Sie that sich Gewalt an, ihre Arme nicht um seinen Hals zu schlingen.

Und das lebendige Blut quoll in gleicher Stärke aus der Wunde — fort und fort.

Wenn er verblutete?

Und da war's Gisela, als fasse sie Verzweiflung. Sie schluchzte leidenschaftlich auf — ganz ohne Besinnung.

„Pst!“ Doktor Zellinek deutete auf Rudolfs Zimmer. Er schaute Gisela ins Gesicht, und ihre Blicke hingen ineinander.

Eugen wurde über und über roth, als ob ihm eine innere Gluth unter die Haut träte.

„Geben Sie mir nochmals frisches Wasser, und dann rufen Sie Herrn Joachim.“

Im gleichen Augenblick ging die Thür des Wohnzimmers.

Frau Mathilde kam mit Onkel Joachim. Sie hatte es jetzt erst über die Lippen gebracht, daß Rudolf den Doktor aus Rath über Gertruds Entfernung mit einem Messer gestochen. Der arme Narr war von Eifersucht erfaßt.

Aus Rudolfs Zimmern drang kein lautes Wort. Nachdem er den Blutstrahl gesehen, der aus Eugens Wunde spritzte, hatte er das Messer fortgeschleudert. Jetzt lag er weinend in seinen Kissen. Gertrud mußte sich dicht über ihn schmiegen — er wollte Leben und Wärme spüren. Leben und Wärme! — Aber Gertruds ganzer Körper zitterte vor Todesangst. Sie spürte einen Kälteschauer vom Kopf bis in den Fußspitzen rieseln. Ihr junges Leben — hätt's sie's doch gleich von sich thun können, ehe es vor Entsetzen zu Grunde ging!

(Fortsetzung folgt.)

Die besten Kinder-
Strümpfe in echt schwarz, lederfarbig,
weiss und bunt kaufen Sie zu billigen
festen Preisen in dem Specialhaus für
Strumpfwaren von **L. Schwenck,**
Mühlgasse 9.
Grösste Auswahl nur guter,
langjähriger erprobter Qualitäten.
Neuheiten in bunten Strümpfen
und Kinder-Söckchen. 108



Savoy-Hotel u. Badhaus
Bärenstrasse 3.
Ganz besonders zu empfehlen.
Elegante Einrichtung mit allem Comfort
der Neuzeit.
— Mässige Preise. —
Kein Pensionszwang.
Fernsprecher No. 426. 8957
Die Direction.

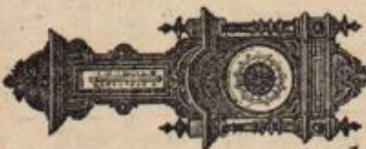
Eigene Salz-Kochbrunnenquelle
Neues Haus 1. Ranges.

Kellerskopf,
Aussichtsturm u. Restauration
Der Betrieb ist wieder eröffnet.
Friedr. Priester,
Restaurateur.
378

la Apfelwein - Sect,
vorzüglich im Geschmack und sehr gut geeignet zur Mai-
Boule per Flasche Mit. 1.25, bei Mehrabnahme billiger,
empfiehlt 1163
Jacob Stengel,
Schaumweinfabrik, Sonnenberg.
Niederlage bei:
C. Acker Nachf., August Engel,
Gr. Burgstr. 16. Taunusstr. 12.
J. C. Reiper, Kirchgasse 52. J. Rapp Nachf., Goldg. 2.
Witb. Sch. Bird, Adelheidstr. 41.

Frische kleine EIER p. Std. 4 Pf., 25 Std. 95 Pf.
Große Bruch: " " 4 " 25 " 95 "
Aufschlageier per Schoppen 40 Pf. 1947
Sei **Hornung & Co., Säuerergasse 3.**

Const. Höhn,
Inh. Carl Krieger,
Optische Anstalt
Wiesbaden, Langgasse 5.
Special-Institut für
correct passende Augengläser, Brillen u. Kneifer
in jeder Preislage. 1565
Feldstecher, Operngläser, Barometer u. s. w.



Gebrauchte Möbel (jeder Art),
ganze Einrichtungen,
Erbchaftsnachlässe
kaufe ich bei sofortiger Uebernahme i. et. gegen Cassa
und guter Bezahlung. 1193
Jakob Fuhr, Goldgasse 12. Tel.-ph. 2737.

Wiesbadener Dampf-Waschanstalt,
E. Plämscher & Co. 72
Dohheim bei Wiesbaden (Teleph. 771).
übernimmt Hotels, Pension- u. Privat-Wäsche. Prompte Bedienung,
kostenlose Abholung und Lieferung. Man verlange Preisliste.

Emaille-Firmen-Schilder
in jeder gewünschten Grösse, Farbe und Façon liefert schnell und billig
Wiesbadener Emailwerk
von **M. Rossi,** 9300
Mehrgasse 3 **Mauergasse 12.**

Brause & Co
Jserlohn
No. 33 (mittelhart) und No. 112 (mittelweich),
das Gross Mk. 2.—, anerkannt vorzüglicher Er-
satz für englische Bureau-Federn 352



Rohlen
kann in bester Waare zu den billigsten
Preisen liefern und lade Jeden ein, sich durch
Probebezug von der realen und aufmerksamen Bedienung zu überzeugen.
W. Thurmman jr., 6340
Wiesbaden, Wellrichstrasse 19. Telephon 546.




Für Rheuma- und Gichtleidende:

Assmann's Invaliden-Rad
mit Hand- und Motorenbetrieb.
D. R. G. M. N 191,389.
Sehr leichter Lauf, da
überall Kugellager-Fortbe-
wegung bei Handbetrieb
mittels 2 Handkurbeln! Freilauf mit Rück-
grückbremsen.
Von Jedermann sofort allein zu fahren.
Prospekte gratis und franko durch den 1584
Alleinvertreter für Wiesbaden u. Umgebung
K. Meerganz,
Botzheimerstr. 71, II.



Eine
hervorragende
Auswahl
in
Knaben - Sweater
alle Grössen
empfehlen
alle Preislagen
L. Schwenck, Mühlgasse 9,
Wiesbaden.
Strumpfwaren und Trikotagehaus. 1096

Ein Wort an Alle,

die Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch Dänisch, Schwedisch, Polnisch, Russisch oder Bömisch wirklich **sprechen** lernen wollen.

Gratis und **franko** zu beziehen durch die **Rosenthal'sche** Verlagshandlung in **Leipzig**.

544



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan.) Correspondenz, Kaufmänn. Rechnen (Proz., Zinsen u. Conto-Corrent-Rechnen, Wechselrechnung, Kontoführung, Gründliche Ausbildung, Rascher u. sicherer Erfolg. **Tages- und Abend-Kurse**.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Selbsteinschätzung, werden **discret** ausgeführt. 6165

Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Institut. **Leipzigerplatz 1a, 2. Thoreingang.**

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei u. Putz.

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr leichte Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen nachgewiesen werden. 5656

Putz-Kursus zur gründlichen Ausbildung. Material gratis. Sprechstunden von 9-12 und von 3-6. Anmeldungen nimmt entgegen **Marie Wehrlein, Neugasse 11, 2. St**

Akademische Zuschneide-Schule

von **Hr. J. Stein**, Bahnhofstraße 6, Hh. 2, im **Adrian'schen** Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Platz f. d. sämtl. Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt leicht fast Methode. **Vorzügl. prakt. Unterr.** Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül. Aufn. tägl. Cost. w. zugeschn. und eingerichtet. Taillenmaß. incl. Futter u. Anpr. 1.25, Rocksch. 75 Pf. bis 1 Mk. Büsten-Verkauf in Stoff u. Fad. zu den bill. Preisen. 70-7

Zuschneide-Akademie

von **Margarethe Becker**, Manergasse 15, 1. (Ausgebildet auf der großen Schneid.-Akademie, Berlin). Nur wirkl. fachgem. akad. Unterricht im Musterzeichnen, Zuschneiden u. Anfertigen sämtl. Damen- u. Kinder-Garderoben. Tüchtige Ausbildung zu Directricen und selbstständigen Schneiderinnen, sowie einfache Kurse zum Hausgebrauch. — Schnittmuster nach Maß für sämtl. Damen- und Kinder-garderoben. — Prospekte gratis und franko! 7437

Möbel,

in größter Auswahl und besten Qualitäten, stets zu sehr billigen Preisen am Lager.

Joh. Weigand & Co.,
Wellstr. 20.

2029

Arnold's Handels-Schule. 41' Karl-Str. 41',

lehrt unter weitgehendster Garantie:

Buchführung, einfache, doppelte ital., doppelte amerik. sowie nach eigenem combinirtem System.
Kfm. Correspondenz, Circulare, Offerten, Infor-mationen, Briefwechsel mit Debitoren und Kreditoren, Banken u. f. w., Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch.

Kfm. Rechnen, besonders Zinsrechnen, nach progressiver, retrograder und Staffelartiger Conto-Corrent-Methode. Diskonto- und Terminrechnen.

Schönschreiben, Deutsche u. lateinische Schnell-schrift. Kops-, Rund- u. Zierschriften.

Handelsjurist. Fach: Wechsel, Kfm. Verträge, Mahn- und Klagesachen.

Auf Wunsch Privatunterricht für Damen und Herren gezeihem Alters.

Unterrichtsstunden zu jeder Zeit.
Zur Erlangung von Stellungen behülflich.

Inhaber und Leiter:

Norbert Adolf Arnold,
41' Karl-Strasse 41'.

Zeit 25 Jahren unter großer Anerkennung als erster Buchhalter, Bureauchef, gerichtl. Liquidator, Bücher-Revisor und Neuorganisator praktisch in den schwierigsten Fällen thätig gewesen. 399

Höchst vortheilhafteste Weinbezugsquelle für Consumenten.

9000 Kilogr. cr. 1.000 Flaschen (red old Port)

echter alter spanischer Portwein

vermittelt Dampfer „Saturnus“ eingetroffen.
Unvergleichlich schöne Qualität. Naturreinheit garantiert, approbirt und attestirt seitens Dr. Kirchner, Essen, Dr. Kahser Dortmund u. ärztlich empfohlen.

Flasche ohne Glas **M. 1.00** bei Mehrabnahme billiger.
Ferner Weiß-, Rot-, Süd- u. Schaumweine gl. bill. Man verl. Preis! **C. F. W. Schwanke**, Weinimport. Vertrieb in- u. ausländ.

Weine an Consumenten ohne Zwischenhandel.
Weinkellereien u. Vertriebsstellen: Wiesbaden, Cassel, Essen (Mubr).
Vertriebsstelle in Wiesbaden: Schwalbacherstr. 43. gegenüber der Wellstr.-
straße. Telefon 414. 1995

Gaskocher,

bestes System, empfiehlt zu Fabrikpreisen

Georg Kühn, Kirchgasse 9.

Kein Laden, Lager Hinterhaus, Part.
NB. Sämtliche Kocher können in Betrieb gezeiat werden. 1395



Petroleumkocher,

von **Mk. 1.50** an.

Spirituskocher

von **Mk. —50** an

2013

empfehl

**Franz Flössner, Wellstr.-
straße 6.**

35 Pfg. Pfund Delfarben.

75 Pfg. Fl. Karlsruher staubfreies Fußbodenöl.

38 Pfg. Sch. Leinölfirnis. 40 Pfg. Pfund Leim.

30 Pfg. Pfund Diamantfarbe

6108

offerirt

Farben-Consum, 30 Grabenstraße 30.